

# Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Unsere Krankenkasse

*Was ist ihr Zweck?*

Nun, das ist bald gesagt: Zu helfen, natürlich! Doch gilt dies von allen Krankenkassen. Fügen wir also noch bei: Unsere Kasse will möglichst

rasch – wer rasch gibt, gibt doppelt – und möglichst intensiv helfen. Bei einem Mitgliederbestand von rund 900 bezahlte sie im Jahre 1956 an erkrankte Mitglieder fast 60 000 Franken aus, das heißt pro Kopf Fr. 66.17. Dabei betrug die durchschnittliche Jahresprämie pro Kopf nur Fr. 56.16. Die Kasse hat also pro Mitglied zehn Franken mehr ausbezahlt als eingenommen.

Wieso, wirst du nun fragen, wieso konnte sie das überhaupt? Weil sie eine außerordentlich hohe Deckung besitzt. Das Deckungskapital beträgt 150% einer Jahresausgabe. Vorschrift wäre nur 100%, der schweizerische Durchschnitt beträgt sogar nur 70%. Der höhere Zinsertrag unserer Kasse erlaubt daher ein Tiefhalten der Prämien. Ist das nicht fein?

## Die Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsorganisationen

vom 23. November 1957 in Luzern vereinigte eine stattliche Zahl führender Persönlichkeiten geistlichen und weltlichen Standes. Jedes Jahr einmal bietet sich mit dieser aufschlußreichen Tagung die willkommene Gelegenheit zu einer gründlichen Aussprache. Professor Dr. Eduard *Montalta* von der Universität Freiburg, der diese notwendige Institution ins Leben gerufen hat, freute sich über den erfreulich starken Besuch aus den verschiedensten Gegenden der Schweiz. Er benützte den Anlaß, um einige Persönlichkeiten speziell zu begrüßen, so initiative Zentralpräsidenten schweizerischer katholischer Organisationen, Rektoren katholischer Schulanstalten, ferner Personen, die auf irgendeine Weise im Dienste der Schule, der Erziehung, der Fürsorge usw. tätig sind und über reiche Erfahrung in der Betreuung der heranwachsenden Jugend verfügen. Die Anwesenheit von Lehrschwestern aus den bekannten Bildungsanstalten für die weibliche Jugend wird immer mit besonderer Genugtuung vermerkt.

Die Berichterstattung einiger Zentralpräsidenten blühender Organisationen bot bemerkenswerte Aspekte für die künftige Tätigkeit. Es zeigt sich immer wieder, daß die persönliche Fühlungnahme maßgebender Erzieher, Fürsorger, Schwestern und karitativ tätiger Personen zur Notwendigkeit wird. Sorgen und Anliegen gibt es überall. Anerkennend darf aber auch konstatiert werden, daß ungemein viel guter Wille am Werke ist, daß ein großer Opfergeist und bewundernswerter Idealismus immer wieder zu unentwegter Arbeit im Dienste der Jugend anspornt, vorab auch der hilfsbedürftigen, der körperlich oder geistig benachteiligten Kinder und Jugendlichen.

Regierungsrat *Josef Müller*, Flüelen, der vorbildlich wirkende Zentralpräsident des *Katholischen Lehrervereins der Schweiz*, skizzierte die mannigfaltige Tätigkeit seiner blühenden Berufsorganisation. Fortgesetzt bemüht sich der KLVS für eine zeitgemäße Besoldung der Lehrkräfte, er fördert ziel-

## Umschau

bewußt das Jugendschriftenwesen, die Elternschulung usw.

Prof. Dr. *Montalta* dankte sowohl dem Zentralpräsidenten wie dem KLVS, der eine segensreiche Tätigkeit entfaltet und eine ausgezeichnete Zeitschrift, die «Schweizer Schule» (Verlag Otto Walter, Olten), herausgibt.

Msgr. A. *Oesch*, Zentralpräsident des *Katholischen Erziehungsvereins der Schweiz*, Rheineck, schilderte die zahlreichen Postulate des KEVS, der nun jedes Jahr in Zürich eine schweizerische Erziehertagung durchführt, die bis dahin immer von vielen hundert Personen besucht wurde. Der Elternschulung schenkt man ganz besonders Aufmerksamkeit, denn sie ist heute notwendiger als je. Erziehungssonntage, Vorträge und Kurse über Schul- und Erziehungsfragen können viel zur Klärung brennender Probleme beitragen und sollten auch vor großen Sammlungen (z.B. für die Universität Freiburg und für das Katholische Lehrerseminar Zug usw.) veranstaltet werden.

Fräulein *Keller*, Sekretärin des *Schwei-*

zerischen Katholischen Frauenbundes, Luzern, orientierte über dessen vielseitige Bestrebungen. Die Mitarbeit bei der SAKES wurde lobend erwähnt. Richtlinien zum Ausbau von Jugendbibliotheken wurden erlassen, weil man die Bedeutung der guten Jugendliteratur nicht hoch genug einschätzen kann.

H.H. Seminardirektor Leo Dormann, Hitzkirch, erwähnte als Vizepräsident der Konferenz der Katholischen Mittelschullehrerschaft der Schweiz die Anlässe, die jährlich einmal stattfinden und immer besondere Bildungs- und Erziehungsprobleme der Mittelschule behandeln (dieses Jahr «Erziehung zur Toleranz»).

Dr. J. Brunner, Schulpsychologe der Stadt Zug, orientierte über die Vereinigung der Freunde und Absolventen der Universität Freiburg, die regelmäßig Vorträge und Kurse über Psychologie und Pädagogik durchführt.

H.H. Dr. A. Fuchs, Direktor des Schweizerischen Katholischen Anstaltenverbandes, Luzern, umschrieb die neuzeitliche Ausbildung des notwendigen Hilfspersonals für die Anstalten und Heime, und Direktor A. Studer-Auer, Luzern, von der Schweizerischen Caritaszentrale Luzern, dankte für die Hilfsbereitschaft des Schweizer Volkes bei großen Sammelaktionen. Dr. Fuchs verwies mit Recht auf die gewissenhafte Heranbildung des Hilfspersonals ganz allgemein. Überall bedarf es geeigneter Personen, in den Anstalten sowohl wie in den Heimen jeder Art, aber auch in der Hauswirtschaft, beim Pflegepersonal usw. Auch Erziehungsgehilfinnen sind heute willkommen.

Direktor A. Studer-Auer warnte vor den bedenklichen Auswirkungen bei der oft maßlosen Benützung der Spielautomaten durch die Jugendlichen. Es werde in Spielsalons und Spielhöhlen ungemein viel Geld nutzlos verpufft. Es sollte eine angemessene Altersgrenze für den Eintritt in diese Geldverschwendungslokale festgesetzt werden.

Die Zusammenarbeit über die Konfessionsgrenzen hinweg ist auf diesem Sektor des Jugendschutzes unerlässlich.

Das freie katholische Lehrerseminar Zug wird nächsten Frühling nach einem neunzehnjährigen Unterbruch mit großem Optimismus wieder eröffnet. Wie H.H. Dr. A. Fuchs ausführte,

herrscht heute noch ein bedenklicher Lehrermangel. Die Schweizerische Bischofskonferenz zählt nach ihrem Beschluß, das freie katholische Lehrerseminar wieder eröffnen zu lassen, auf die tatkräftige Unterstützung durch die Schweizer Katholiken. Die erste Etappe wird etwa anderthalb Millionen Franken beanspruchen. Der soliden Ausbildung der künftigen Lehrkräfte wird man alle Aufmerksamkeit schenken.

In der Aussprache wurde auch auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß man heute in der Pfarrei zur Entlastung der Geistlichen Laiendiakone haben sollte, die als Pfarrhelfer, Katecheten usw. nützlich eingesetzt werden könnten. Die neue Zeit bringt neue Aufgaben und damit auch neue Wege bei der Ausbildung und Verwendung der entsprechend ausgebildeten Leute.

H.H. Rektor Dr. Ludwig Räber, Einsiedeln, empfahl das geplante Blindenheim Sonnenberg in Freiburg. Erziehungsrat und Sekundarlehrerin Erni, Littau, forderte eine vermehrte Propaganda für die Sekundarlehrerbildung, denn heute herrsche an Lehrkräften für die Sekundarschulen (bzw. Bezirksschulen in gewissen Kantonen) großer Mangel, ebenso an Hilfsschullehrern. Vielleicht könnten Notmaßnahmen zur Überbrückung des Nachwuchsmangels beitragen. Professor Montalta forderte jedoch die Zustimmung der kantonalen Erziehungsinstanzen, damit bei der Anstellung keine Schwierigkeiten entstehen. Allgemein wünscht man jedoch eine solide Lehrerschulung in einem Lehrerseminar.

Vizedirektor Marco Capol, Aarau, umriß das zeitgemäße Programm der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die katholische Elternschulung (SAKES), die diesen Frühling gegründet wurde und in der Aufklärung und Erziehung der Eltern zur Erfüllung ihrer Pflichten neue Wege beschreiten möchte. Eine gut besuchte Orientierungsversammlung hieß im Februar 1957 die Richtlinien gut, nach denen das umfassende Programm durchgeführt werden soll. Eine bestimmte Koordination der Kräfte und Organisationen ist jedoch unerlässlich. Bereits fanden in der Villa Bruchmatt bei Luzern zwei Elternschulungskurse statt, die zu weiterer unentwegter Arbeit ermuntern.

Immerhin zählt man auf eine stärkere Unterstützung durch die bereits bestehenden katholischen Erziehungsorganisationen. Es handelt sich nicht um einen Verein im üblichen Sinne, sondern um eine Arbeitsgemeinschaft, die ein fest umrissenes Ziel anstrebt.

Schließlich hieß die Tagung die Schaffung einer Spezialkommission, herausgewachsen aus der bewährten Präsidentenkonferenz, gut, wonach künftig dringende Probleme sofort durch diese Kommission behandelt werden sollen, und zwar im Einvernehmen mit der Kommission «Klerus und Laie». Prof. Dr. Montalta, Prof. Dr. Peter Jäggi und Rektor Dr. Ludwig Räber leisteten schon wertvolle Vorarbeiten. Auch eine nutzbringende Umgestaltung der Präsidentenkonferenz wird die Folge der gesammelten Erfahrungen sein. Wir wünschen den mannigfachen Bestrebungen vollen Erfolg!

O. Sch.

## Mittelbares Wirken

Neben dem unmittelbaren Pro-Juventute-Wirken, wonach die Hilfeleistungen direkt dem Kinde oder Jugendlichen zufließen, steht das mittelbare, bei welchem die Hilfe den Weg über einen Mittler nimmt. Es ist eine Art der Hilfe, welche weniger an die Öffentlichkeit dringt, weniger sichtbar ist als das direkte Helfen. Trotzdem ist es außerordentlich wichtig und leistet so große Aufbaudienste, daß ein vermehrtes Bekanntwerden nur zu wünschen wäre. Es handelt sich um die Bibliothek und Dokumentationsstelle des Zentralsekretariates Pro Juventute, welche besonders Interessenten aus den weiten Arbeitsgebieten der Fürsorge und Pädagogik zur unentbehrlichen Auskunftsstätte geworden sind. Indem Sozialschüler und Studenten der heilpädagogischen Seminarien und Universitäten sowie angehende Lehrer und Lehrerinnen, Lehrer aller Schulstufen, Fürsorger und Jugendleiter und andere mehr sich Stoff für ihre Vorträge, Kurse, Studien, für ihre theoretischen und praktischen Arbeiten holen, haben all diejenigen einen Gewinn davon, welche in der Obhut oder Fürsorge der

betreffenden Personen stehen oder einmal stehen werden. Die Bibliothek hilft, die bestehende oder kommende Aufgabe besser zu erfüllen, der Jugend besser zu dienen. Und damit erfüllt sie eine echte Pro-Juventute-Mission.

Die Bibliothek dient aber auch noch vielen andern. Hören wir, was der Jahresbericht 1956/57 hierüber sagt:

«Doch auch andere Wissensdurstige, die sich mit irgendwelchen Fragen der Jugendhilfe befassen, holen sich gerne Auskunft und einschlägige Literatur in unserer bekannten Bücherei. Sie bildet vor allem eine wertvolle Ergänzung zu den vielen Kursen und Vorträgen auf dem Gebiete der Jugendbetreuung. Und nicht zuletzt sind es Bastler, Eltern, Freizeitwerkstattleiter und Jugendgruppen, die unsere Ausleihe von Freizeitbüchern überaus schätzen. So ist denn die Bibliothek des Zentralsekretariates eine reiche Quelle des Wissens und der Freude; sie bringt nicht nur Fachliteratur, sie hält noch eine Ecke frei für die lieben Steckenpferde.»

Es handelt sich um ganz ansehnliche Zahlen, wenn berichtet werden kann, daß im vergangenen Jahre 1279 Wissensdurstige 4665 Schriften bezogen, sei es, daß sie diese selbst abholten oder daß sie von Pro Juventute in alle Landesgegenden verschickt wurden. Darüber hinaus wurden 1281 Schriften auf der Bibliothek selber benützt, ohne daß sie nachher mit nach Hause genommen wurden.

Pro Juventute freut sich der regen Benützung der Bibliothek; denn vielen zu helfen, ist ihr das Höchste. Um auswärtigen Lesern besser zu dienen, gibt das Zentralsekretariat vierteljährlich ein Zuwachs-Bulletin heraus. Um auf der Höhe der Zeit zu bleiben, kommen zu den alten stets neue Bücher und Broschüren. Sie werden sorgfältig gehütet und verarbeitet, damit viele einen Nutzen davon haben. So dient Pro Juventute allen. Das Volk wird es ihr lohnen durch regen Kauf der schönen Marken und Karten im Dezember.

*Dr. E. Brn.*

### **Kurs über Urgeschichte in Zürich**

An der Universität Zürich fand der 20. Urgeschichtskurs statt, welcher der Kultur der Eisenzeit der Schweiz ge-

widmet war. Über 200 Hörer aus dem In- und Ausland lauschten mit gespannten Erwartungen den Ausführungen der besten schweizerischen Archäologen, die auf Grund der neuesten Grabungen ein umfassendes Bild der Keltenzeit entwarfen. Dr. Walter Drack (Uitikon ZH) gab in seinem Vortrag einen Überblick über die Hallstattkultur des Mittellandes und des Juras. Der Beginn der Eisenzeit darf nicht genau festgesetzt werden, da die Kulturen stark ineinandergehen, doch dürfte der Zeitraum um 800 bis 1000 v. Chr. als sicher gelten. Aus den Grabfunden erweist sich, daß nicht nur Herren und Sklaven lebten, sondern daß es neben den Großgrundbesitzern auch kleinere Bauern gab. Frl. Doris Trümpler (Uster) hatte über die Frühlatènezeit des Mittellandes zu sprechen. Bei einem auserlesenen Bildmaterial, das minutiös verarbeitet war, erstickte sie zwar fast im großen Stoff. Sehr genau und klar formuliert streifte sodann Dr. René Wyß (Zürich) die Mittel- und Spätlatènezeit des Mittellandes. Die in den Schulen weitverbreitete Ansicht, daß die Kelten Rundhäuser besaßen (siehe Witzig!), kann einwandfrei widerlegt werden. Man sah Abfallgruben fälschlicherweise für Hausgrundrisse an. Die Häuser der Kelten waren rechteckige Bauten. Eine große Bedeutung kam bei den Berufsgattungen dem Schmied zu, der mit magischen Kräften ausgestattet schien, was auf Grund der Schmiedezichen Eber, Hirsch u. a. hervorgeht. Die Kelten brachten den Wechsel vom reinen Tauschhandel zum Geldhandel, indem sie Münzen wechselten und diese nachzuahmen versuchten (Barbarisierungsprozeß). Der bedeutende Grabkult der Kelten basiert auf dem Glauben an ein Leben im Jenseits. Oft wurde den Toten eine Münze zwischen die Zähne gesteckt als Fuhrmannslohn für die Fahrt in die andere Welt. Der bedeutende St. Galler Forscher Benedikt Frei (Mels) sprach über «Die Eisenzeit in den Alpentälern». Als Spatenforscher sind ihm die Ausgrabungen in Montlingerberg und neuestens in Ramosch im Unterengadin Grundlage seines immensen Wissens. Es gibt keine einheitliche Eisenkultur in den Alpen. Maßgebend sind die Öffnungen der Täler nach allen Himmelsrichtungen; sie waren die Wege der Kul-

tur, die bis in die Berge vordrang. So ist das Tessin ganz nach Süden orientiert, das Wallis nach dem Rhonetal, das Engadin nach dem Inn abwärts usw. Die in den Lehrbüchern auftauchende Version des «wilden Berglers» kann Frei nicht stützen, nachdem er Spuren einer großen Kultur selbst nachweisen konnte. Daß sich die «Bergler» gegen die Römer mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln wehrten, war schließlich ihr ur-eigenstes Recht.

Ob in den rätoromanischen Gebieten noch Reste der zur Keltenzeit angebahnten Selbständigkeit vorhanden sind, dürfte die weitere Forschung dereinst einmal abklären. Leider war Prof. Dr. Guyan (Schaffhausen) wegen Grippe nicht in der Lage, über die Wirtschaft der Eisenzeit zu sprechen. Dr. Rudolf Feldmann (Brugg) unternahm es, von den literarischen Zeugnissen her die Eisenzeit zu fassen. Diese Zeugnisse müssen allerdings mit großen Vorbehalten herangezogen werden, da die Abschriften nicht überall genau waren. Immerhin zeigte die neueste Forschung manchen Einklang mit den Schriftstellern der Antike. Der Ausbruchversuch nach Westen, der mit der Niederlage von Bibracte endigte, war keineswegs das Ende der Selbständigkeit. Die Helvetier standen nur mehr in einem Vertragsverhältnis mit den Römern, und als Föderaten hatten sie eigene Verteidigungskraft. Kulturell änderte sich durch Cäsars Heimschickung nichts. Prof. Dr. Emil Vogt (Zürich) hatte es übernommen, einen großartigen Überblick über die Eisenzeit der Schweiz zu geben. Kulturell war das heutige Gebiet der Schweiz zur Eisenzeit in vier ganz bestimmt begrenzte Kulturen aufgeteilt. Ursache dieser Vierteilung waren die Öffnungen der Alpentäler zu Kulturen hin, die außerhalb unseres Landes lagen. Aus der späteren Hallstattzeit liegen aus dem Alpengebiet sehr wenig Funde vor, was den Schluß zuläßt, daß ein härteres Klima das Wohnen in den Berggebieten beeinträchtigte.

Der von Dr. Walter Drack (Uitikon) geschickt zusammengehaltene Kurs fuhr am Samstagabend nach Schaffhausen zur Keltenausstellung. Der Kurs des nächsten Jahres wird der «Schweiz in römischer Zeit» gewidmet sein.

*br.*